

HEILSAM

GESUNDHEIT FÖRDERN IN KIRCHENGEMEINDEN



BESUCHEN, BEGLEITEN, STÄRKEN

LIEBER LESER, LIEBE LESERIN,

der Bedarf an fürsorgender Gemeinschaft und stützender Spiritualität für Menschen mit schwerer oder chronischer Erkrankung nimmt zu. Auch wenn vielerorts hervorragende medizinische Leistungen angeboten werden und es ein breites Angebot an ergänzenden Diensten wie z.B. von Selbsthilfegruppen gibt, bleiben die besonderen Möglichkeiten von christlichen Gemeinden in der Begleitung kranker Menschen bedeutsam. Es ist gut, wenn hier Ansprechpartner für Gesundheitsfragen benannt werden und in Zusammenarbeit mit weiteren Gesundheitsfachleuten aus der Gemeinde Angebote für kranke Menschen koordiniert werden. In solchen gemeindlichen Netzwerken entstehen mitunter bewegende heilsame Erfahrungen!

In dieser Ausgabe stellen wir eine große evangelisch-freikirchliche Gemeinde in Oldenburg vor. Pastorin Elisabeth Seydlitz erzählt im Interview mit Frank Fornaçon von den verschiedenen Kanälen, über die ihre Gemeinde speziell Menschen mit medizinischen, pflegerischen und psychischen Problemen erreicht. Hier begegnet diesen eine Vielfalt an heilsamen Angeboten – eine Anregung, auch in anderen Gemeinden Dienste für kranke Menschen weiter zu entwickeln.

Bengt Grünhagen, Physiotherapeut aus Berlin, schildert in seinem Beitrag die besonderen Chancen eines langjährigen gemeindlichen Engagements von Patienten trotz zunehm-

der Einschränkungen durch chronische Erkrankungen. Auch verantwortliche Gemeindedienste können noch jahrelang eingebracht werden – und dabei ein Benefit für den Umgang mit der eigenen chronischen Erkrankung durchaus möglich sein. Als Physiotherapeut berichtet er von zwei Patienten, die trotz gravierender neurologischer Erkrankungen aus der Hoffnung des christlichen Glaubens ihr Leben gestaltet haben. Das macht Mut, auch in der eigenen Gemeinde Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen als Segensträger wertzuschätzen.

Zum Fragebogen zu Segnung und Sendung von Gesundheitsfachleuten in der Gemeinde sind nach der Vorstellung in der letzten ChrisCare-Ausgabe bereits erste Antworten eingegangen. Vielen Dank!

Wir möchten noch mehr Fragebögen auswerten und bitte um weitere Teilnahme an der kleinen Umfrage. Aus der Fachstelle für Gesundheitsfragen in Kirchengemeinden (FaGeK) wünschen wir Ihnen viel Gewinn beim Lesen und manche Ideen für das eigene Gemeindeleben!

Dr. med. Georg Schiffner
Projektleitung Fachstelle für Gesundheitsfragen in Kirchengemeinden



Wir wollen tun, was wir sagen



DIESEN BEITRAG
KÖNNEN SIE AUCH ANHÖREN

„Wenn die Leute in unserer Stadt von uns denken würden, dass wir tun, was wir sagen, würde mich das freuen“. Pastorin Elisabeth Seydlitz sagt das über ihre Gemeinde, eine große evangelisch-freikirchliche Gemeinde in Oldenburg. „Wer das Evangelium ernst nimmt, der kann gar nicht anders, als mit Jesus für die Menschen in Not zu sorgen,“ meint sie weiter. Sie erzählt von den verschiedenen Kanälen, über die ihre Gemeinde speziell Menschen mit medizinischen, pflegerischen und psychischen Problemen erreicht.

Der auffälligste Kanal ist das KreuzWerk, eine Sozialstation, die eng mit der Gemeinde verbunden ist, aus der heraus sie vor über 30 Jahren gegründet wurde. „Damals schon stellte die Leiterin unserer Seniorengruppe fest, dass viele alte Menschen eine professionelle Begleitung benötigen“ und so wurde die Sozialstation gegründet, die heute 13 Mitarbeitende und etwa 40 Patientinnen und Patienten hat. „Im Oktober hatten wir den jährlichen KreuzWerk-Gottesdienst, in dem die Mitarbeitenden vorgestellt werden, über die laufende Arbeit berichtet und für das Werk gebetet wird.“ Um den Kontakt zwischen Sozialstation und der Gemeinde zu behalten, gibt es mehrere Verbindungen: Einer der Pastoren nimmt an den regelmäßigen Mitarbeiterfrühstücken teil. Im Beirat wirken Gemeindemitglieder mit. Die Pflegedienstleiterin nimmt an den Besprechungen des Besuchsdienstes teil.

„So ergeben sich immer wieder auch gegenseitige Informationen, welche Personen eine seelsorgerliche Begleitung wünschen oder wo der ehrenamtliche Besuchsdienst einspringen kann. „Wenn ich so von der besonderen Not einer Patientin oder ihrer Familie höre, kann ich kurzfristig einen Besuch machen, nachdem ich vorher gefragt habe, ob ein Besuch angezeigt ist.“ Eine Besonderheit von KreuzWerk: Durch die Mitgliedsbeiträge des Vereins, zu dem zahlreiche Gemeindemitglieder gehören, können sich die Mitarbeitenden mehr Zeit für ihre Patienten nehmen als üblich.

Neben dem Besuchsdienst gibt es in der Gemeinde einen Seelsorgekreis, der sich viermal im Jahr trifft und unter anderem Anliegen von Kranken und Behinderten aufgreift. Die Teilnehmenden werden regelmäßig geschult und arbeiten nach gemeinsam definierten Standards. Vor kurzem ging es in der Fortbildung um den Umgang mit Traumata. Eine Fachfrau aus der Gemeinde erreichte einen großen Teilnehmerkreis. Hintergrund für das Thema: In der Gemeinde werden zahlreiche Geflüchtete begleitet, die oft Schweres durchgemacht haben. „Manchmal ergeben sich auch unterschiedliche Meinungen, wie und wann man zum Beispiel um Heilung beten solle“, erzählt Pastorin Seydlitz, die den Seelsorgebereich in der Gemeinde verantwortet. „Dann hilft es, genau hinzuhören und miteinander einen guten Weg zu finden.“

Einen wesentlichen Impuls, das Thema Krankheit und Gesundheit stärker in den Blick zu nehmen, gab schon vor drei Jahren ein Seminar mit Dr. Georg Schiffner, das eingebettet war in eine entsprechende Predigtreihe. Für bitte für Menschen in besonderen Krisen wird jeden Sonntag nach dem Gottesdienst angeboten.

Dass es zur Begleitung von Menschen in Gesundheitskrisen kommt, hängt sehr mit dem engen Beziehungsnetz in der Gemeinde zusammen. „Auch wenn wir 500 Mitglieder haben, kennt man sich doch gut.“ Das Thema Einsamkeit wird zunehmend bedeutender, ist Elisabeth Seydlitz überzeugt. „Die Selbstbestimmung des Einzelnen ist ein hohes Gut, aber die Kehrseite ist dann eben die offene Frage: „Wer kümmert sich um mich, wenn ich alt oder krank bin?“ Mehrere Begegnungsangebote unter der Woche bieten die Chance, Beziehungen aufzubauen.





Mehr zur Kreuzkirche in Oldenburg und ihren weiteren Angeboten, wie z.B. der Krebsberatung und das KreuzWerk: www.kreuzkirche-oldenburg.de

Und eine Predigt von Elisabeth Seydlitz aus dem KreuzWerk-Gottesdienst findet man hier:



Ein neues Angebot war am Ewigkeitssonntag eine Trauer-oase. Der Kirchenraum war umgestaltet, es gab Waffeln mit heißen Kirschen, deren Duft an die Kindheit erinnerten. Manche saßen einfach nur da und genossen die Stille, andere suchten das Gespräch oder Gebet. An verschiedenen Stationen konnte man seiner Trauer Ausdruck verleihen.

Was charakterisiert die Gemeinde in den Augen ihrer Pastorin? „Dass man hier sein darf, wie man ist, dass man gesehen wird und die Chance hat, mitzugehen.“

Frank Fornaçon



Elisabeth Seydlitz,
Pastorin in der Kreuzkirche,
Oldenburg

Anzeige



**Diakonie-Krankenhaus
Harz**

Hier ist ein Platz

FREI für Sie!

"Wir bieten Ihnen in unserer Klinik eine Arbeitsfamilie, in der christliche Werte gelebt werden, in der eine Atmo-sphäre der Wertschätzung untereinander herrscht und in der die Chance besteht, eine ausreichende Balance zwischen einer sinnhaften Arbeit, dem Familienleben oder Freizeit zu finden."

**Werden Sie Teil unseres Teams!
Wir suchen engagierte
Mitarbeitende (m/w/d) für die
Bereiche:**

Innere Medizin
Traumastation
Tagesklinik
Psychiatrie
Psychosomatik und Psychotherapie

Interessiert? Dann senden Sie Ihre Bewerbung an:



QR-Code scannen und online bewerben oder per E-Mail an:
bewerbung@diako-harz.de
Telefon: 039454 82681



Hoffnung TROTZ CHRONISCHER KRANKHEIT

Der Autor des folgenden Beitrages, Bengt Grünhagen, behandelt und begleitet seit vielen Jahren als Physiotherapeut Menschen mit chronischen Erkrankungen – oft auch mit gravierenden, bleibenden Einschränkungen und Behinderungen, wie manche neurologische Erkrankungen sie mit sich bringen können. Aus seiner beruflichen und gemeindlichen Erfahrung schildert er, wie gerade in der christlichen Gemeinschaft einer Kirchengemeinde stützende Faktoren für die Krankheitsbewältigung erfahrbar werden können. Eine Ermutigung, auch Menschen mit chronischen Krankheiten oder bleibenden Behinderungen ihren Platz in Verantwortung und Miteinander unserer Gemeinden zu ermöglichen.

Eine chronische Krankheit oder die Folgen eines akuten Geschehens beeinflussen den Alltag eines langen Lebens oder haben sich im Verlauf des verdienten Ruhestandes eingestellt – und doch wird ein hohes Maß an Lebensqualität erfahren. Wie kann das sein? Ich möchte von zwei Personen berichten, deren Lebenszeugnis ich als beispielhaft in Erinnerung behalten darf.

Da ist zunächst Walter (Geburtsjahr 1934), den ich so in diesem Artikel nenne. Schon als junger Mensch, gerade verheiratet, musste er sich auf in Abständen wiederkehrende epileptische Anfälle einstellen. Eine Herausforderung für die junge Ehe. In der damaligen DDR aufgewachsen, verließ Walters Leben bis dahin keineswegs leicht. Doch, obwohl dem ideologischen Zwang des DDR-Regimes gegenüber kritisch eingestellt, eröffnete ihm seine nach damaliger offizieller

Vorgabe erfolgte Einordnung als Arbeiterkind dennoch den Schulbesuch bis zum Abitur. Nach einer Ausbildung zum Glasmaler war ihm dann auch das Studium der Kunstgeschichte mit anschließender Promotion möglich. Es gelang ihm, das Herz seiner jungen Frau so sehr zu gewinnen, dass sie, obwohl in der damaligen Bundesrepublik beheimatet, nicht widerstehen konnte, sein Schicksal zu teilen, in einem von hohen Mauern umgebenen Land zu leben. Beide hatten sich kurz vor dem Mauerbau bei einer christlichen Jugendveranstaltung kennengelernt. Der gemeinsame Glaube, verbunden mit lebenslanger Gemeindeanbindung, bildete die wesentliche Grundlage für die Bewältigung der bereits genannten Herausforderungen, besonders auf gesundheitlichem Gebiet. Denn auch bei der jungen Ehefrau hatte sich ein Nierenleiden eingestellt, wodurch eine berufliche Tätigkeit bereits in jungen Jahren nicht mehr möglich war.

Walter, dem es aufgrund seiner sich häufenden beruflichen Erfolge gelang, in einem kleinen, ausgewählten internationalen Team der Unesco mitzuarbeiten (ein ganz seltes Privileg in der damaligen DDR), wurde es dadurch möglich, gelegentlich die hohen Mauern seines Landes durch Dienstreisen in alle europäischen Länder und bis hin nach Lateinamerika zu durchbrechen. Es ist leicht vorstellbar, dass die Ungewissheit des akuten Auftretens seines Anfallsleidens, gerade bei weiten Dienstreisen, seine ständige Sorge blieb. Vor jeder großen Reise sprach Walter von dieser Sorge im Leitungskreis unserer Gemeinde, dem er als aktives Gemeindeglied (er verfügte auch über eine theologische Ausbildung) ehrenamtlich angehörte, aber auch im Bibelkreis. So wusste er sich von den Gebeten seiner Glaubensgeschwister begleitet.

Auch als im zunehmenden Alter sein chronisches Leiden an Häufigkeit und Schwere der Anfälle zunahm, gab er seine Mitarbeit in den Gremien und Gottesdiensten der Gemeinde nicht auf. Schließlich war er auf dem Heimweg auf regelmäßige Begleitung angewiesen. Ich erinnere mich an zahlreiche wertvolle Gespräche bei diesen Gelegenheiten. Auch dann, als Gemeindebesuche nicht mehr möglich waren, blei-

ben mir Begegnungen bei ihm zuhause in guter Erinnerung, besonders die gemeinsame Gebetszeit, zusammen mit seiner Ehefrau.

Für seine Beerdigung (Anfang 2019) wünschte sich Walter aus dem 20. Kapitel des Johannesevangeliums die Begegnung von der Begegnung des Auferstandenen mit den Jüngern. Dabei wollte er besonderen Wert gelegt haben auf den Satz: „Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.“ Ja, das war sein Lebensthema: „Das Angesicht des Herrn zu suchen“ – in allen, besonders auch gesundheitlichen, Herausforderungen des Lebens. Dabei half ihm der mit seiner Ehefrau gemeinsam gelebte Glaube und die lebenslang praktizierte Gemeindeanbindung.

Dann erinnere ich mich an Gerhard, Geburtsjahr 1936 (so heißt er nur in diesem Artikel). Ich habe es noch deutlich im Ohr, als er sich und seine Frau nach 40jährigem gemeinsamen Missionsdienst in Brasilien in unserer Gemeinde vorstellte mit den Worten: „Ich war gerade beim Arzt und bin merkwürdiger Weise gesund wieder herausgekommen“. Wir freuten uns mit ihm wegen seiner Gesundheit, die ebenso robust wie sein Humor auf uns wirkte. Trotz seines fortgeschrittenen Alters brachte er sich im Leitungskreis unserer Gemeinde und – mit seinen besonderen Fähigkeiten – im Predigtspiel ein. Im Bibelkreis stellte er seine Entwürfe von Kommentaren zu mehreren biblischen Büchern vor, die dann auch in Buchform veröffentlicht wurden. Dann kam es aber zu einer Halbseitennahme durch einen Schlaganfall mit glücklicherweise zunächst guter Remission. Die verbleibenden Einschränkungen hielten Gerhard nicht davon ab, weiterhin die Gemeinde zu besuchen. Allerdings kam es im weiteren Verlauf zu einer deutlichen Verschlechterung der Halbseitensymptomatik. Schließlich wurde der Wechsel vom Bett zum Sessel zum Problem. Recht bald folgte eine zunehmende Bettlägerigkeit. Bei einem meiner Krankenbesuche ist mir der Satz im Gedächtnis geblieben: „Wir bleiben im Gebet verbunden“. Ja, das Gebet war immer eine seiner wesentlichen Kraftquellen, ebenso wie die verbindliche Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinschaft.

Als ich Gerhard wenige Stunden vor seinem Heimgang (Ende 2022) besuchte, las ich ihm aus einem seiner Bibelkommentare über den Text aus 1. Johannes 2, 24 (Was ihr von Anfang an gehört habt, bleibe in euch) vor: „An dieser zentralen Stelle kommt der ermutigende Zuspruch für uns Christen. Anstatt auf Irreführungen zu hören, sollen sie (die Gläubigen) an der unveränderlichen Botschaft von Jesus Christus festhalten. Nur so kann ihre sehr tiefen und intensiv erlebte Beziehung zum Vater und zum Sohn bestehen bleiben. Nichts weniger als das ewige Leben wird ihnen verheißen.“

„Die intensiv erlebte Beziehung zum Vater und zum Sohn“, so konnte ich es empfinden und für mich persönlich mitnehmen, was letzten Endes bei Gerhard das Tragende – auch in der Zeit gesundheitlicher Einschränkungen und in der Phase des Sterbens.

Beide vorgestellten Personen durften auf ein langes Leben zurückblicken. So verschieden ihre Lebenswege und Leidenswege waren – der eine erkrankt in frühen Jahren, der andere im letzten Lebensabschnitt –, kommt zu der Gnade eines langen Lebens als weitere Gemeinsamkeit ein lebenslang praktizierter Glaube verbunden mit Gemeindeanbindung hinzu. Neben einer stabilen Ehebeziehung hatte das persönliche und gemeinschaftliche Gebet für beide einen hohen Stellenwert – Merkmale, die sich offenbar als haltgebend in den Herausforderungen gesundheitlicher Einschränkungen erwiesen haben.



Bengt Grünhagen,
Physiotherapeut, Berlin

Anzeige

LIFE CHALLENGE

FEHMARN

**Wir suchen ab sofort eine/n
PSYCHOLOGEN / SUCHTTHERAPEUTEN**

IHRE AUFGABEN:

- Erhebung des psychopathologischen Befunds bei Aufnahme und Entlassung
- Durchführung und Auswertung von psychologischer Testdiagnostik
- Durchführung von Gruppen- und Einzeltherapie, Angehörigengesprächen und Psychoedukationen
- Erstellung einer individuellen Behandlungsplanung
- Behandlungsdokumentation
- Abfassen von Entlassberichten oder Verlängerungsanträgen
- Kommunikation mit Kostenträgern

IHR PROFIL:

- Diplom oder M.Sc. Psychologie
- Suchttherapieweiterbildung oder ggf. Approbation
- gute EDV-Kenntnisse
- Teamfähigkeit und Flexibilität
- Persönlichkeit, welche die christlichen Überzeugungen und Werte lebt und dem diakonischen Auftrag folgt.

Wir sind eine Rehabilitationsklinik für Abhängigkeitserkrankungen. Die Klinik ist Mitglied im Verband der Diakonie Schleswig Holstein. Ihre Vergütung erfolgt gemäß AVR DD.

LIFE CHALLENGE FEHMARN E.V.
Ansprechpartner: Stefan Seiler | Gerhard Schellenburg
Schulstr. 8 | 23769 Fehmarn
info@life-challenge.de | Tel: +49 (0) 4372/1415
www.life-challenge.de

UMFRAGE

ZU SEGNNUNG UND SENDUNG VON GESUNDHEITSFACHLEUTEN IN DER GEMEINDE

In der Ausgabe von ChrisCare 2/25 haben wir an dieser Stelle die Ergebnisse unserer Umfrage zu Christlicher Gesundheitskompetenz veröffentlicht. 110 Leser – überwiegend aus Gesundheitsberufen – haben ein ermutigendes Gesamtbild vermittelt, was Christliche Gesundheitskompetenz bedeutet und wie diese in Gemeinden gefördert werden kann.

(Die Ergebnisse der Studie sind einsehbar unter <https://cig-online.de/projekte/#FaGeK>.)

Unter vielen interessanten Teilergebnissen zeigte sich, dass „in den meisten Gemeinden offenbar nicht oder nur sehr sporadisch / informell“ eine Segnung von Gesundheitsfachleuten stattfindet. „Viele erkennen hier einen Nachholbedarf („Guter Punkt! Ausbaufähig“)“ – so die Studienauswertung aus dem WiSo-Forschungslabor der Universität Hamburg.

Wir haben deshalb einen Vorschlag zu „Segnung und Sendung von Gesundheitsfachleuten in der Gemeinde“ entworfen.

HANDELICHTUNG ZU SEGNNUNG UND SENDUNG VON GESUNDHEITSFACHLEUTEN IN DER GEMEINDE

Die Kirchengemeinde lädt ihre Mitglieder in Gesundheitsberufen und ehrenamtlichen Krankendiensten ein, sich für ihren Dienst segnen und senden zu lassen. Da viele in säkularen Strukturen und nicht im kirchlichen Bereich (z.B. als Angestellte von Diakonie oder Caritas) arbeiten, hat ein solcher Ausdruck gemeindlicher Segnung und Sendung besondere Bedeutung – sowohl für die Gemeinde wie für die Gesundheitsfachleute...

In der ChrisCare 3/25 haben wir den Entwurf unserer Leserschaft vorgestellt. Einige Rückmeldungen sind bereits eingegangen, für die wir herzlich danken. Da das Thema vielfach als wichtig kommentiert wird, möchten wir noch mehr Frage-

bögen hierzu auswerten und bitten um weitere Teilnahme an der kleinen Umfrage. Diese nimmt nur ca. 5 Minuten Zeit in Anspruch. Aus dem pastoralen Bereich kam die berechtigte Rückfrage, ob nicht auch für andere Berufe Segnungsangebote gemacht werden sollten. Natürlich sind die Dienste von Lehrern, Polizisten, Politikern und vielen anderen Berufen in gleicher Weise in Gemeinden wertschätzend und segnend zu begleiten! Manche Gemeinden bieten z.B. zum Schulanfang nach den Sommerferien nicht nur ein Segensangebot für die Schüler, sondern auch für die Lehrkräfte an. Bei der starken Betonung im Dienst Jesu, den kranken Menschen zu dienen, gehören sicher auch die Gesundheitsberufe sowie ehrenamtlich Begleitende und familiär Pflegende in den Segenszuspruch der Gemeinde. Geben Sie gern Ihren Kommentar hierzu in der Kurzumfrage! Gerade auf dem Hintergrund der Vielfalt unserer gemeindlichen Prägungen kann mithilfe Ihrer Antwort eine einladende Handreichung für viele Gemeinden entstehen. Haben Sie herzlichen Dank für die Teilnahme!

FRAEBOGEN ZU SEGNNUNG UND
SENDUNG VON GESUNDHEITS-
FACHLEUTEN IN DER GEMEINDE
[https://cig-online.de/umfrage-
segnung-u-sendung-
gesundheitsfachleute/](https://cig-online.de/umfrage-segnung-u-sendung-gesundheitsfachleute/)



IMPRESSION:

Heilsam ist Teil des Magazins ChrisCare. Er erscheint im Verlag Frank Fornaçon und wird inhaltlich verantwortet von der Fachstelle für Gesundheitsfragen in Kirchengemeinden (FaGeK). Redaktion Frank Fornaçon (ViSdP). Copyright: Christen im Gesundheitswesen e.V., Reinbek, Gestaltung: Hallo!Rot, Singen, Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz Kassel, Redaktionsanschrift: Verlag FF, Am Gewende 11, 34292 Ahnatal Fachrat (FaGeK): Dr. Volker Brandes, FA für Urologie (Hamburg); Heidrun Dahlhaus, Seelsorgerin in Hospiz und Pflegeheim, Pastorin im BFP (Hamburg); Dr. Elisabeth Dissmann, FÄ für Allgemeinmedizin (Bielefeld); Frank Fornaçon, Pastor i.R. (Ahnatal); Bengt Grünhagen, Physiotherapeut (Berlin); PD Dr. Bernd Metzner, FA für Innere Medizin / Hämato-Onkologie (Oldenburg); Angelika Sextro, Kinderkrankenschwester und Ergotherapeutin (Lübeck); Dr. Horst-Jürgen Schramm, FA für Allgemeinmedizin (Hannover); Dr. Georg Schiffner, FA für Innere Medizin / Geriatrie u. Palliativmedizin (Aumühle); Dr. Eva Sperber, FÄ für Psychiatrie / Psychotherapie (Ludwigsburg)